

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von der Oktober-Revolution bis zum Brester Friedens-Vertrag

Trockij, Lev Davidovič

Berlin, [circa 1918]

Nach den Julitagen

urn:nbn:de:bsz:31-92153

größte Teil der Offiziere, die am Anfang der Revolution zum Selbstschutz die rote Farbe angelegt hatten, dem neuen Regime gegenüber sich nur feindlich verhielten. Im Hauptquartier wurde offen eine Auswahl konterrevolutionärer Elemente getroffen. Die bolschewistischen Publikationen wurden unbarmherzig verfolgt. Die Offensive wurde bald von einem tragischen Rückzug abgelöst. Die bürgerliche Presse erging sich in wilden Verleumdungen gegen die Armee, und wenn am Vorabend der Offensive die regierenden Parteien uns erklärten, wir seien ein verschwindend kleines Häufchen und die Armee wüßte nichts von uns und wollte nichts von uns wissen, so schoben jetzt, da das Abenteuer der Offensive ein so tragisches Ende genommen hatte, dieselben Personen und Parteien die ganze Verantwortung für das Mißlingen der Offensive auf uns. Die Gefängnisse waren von revolutionären Arbeitern und Soldaten überfüllt. Zur gerichtlichen Untersuchung der Vorfälle am 3. bis 5. Juli wurden die alten Gerichtsmarder des Zarismus herangezogen. Und unter diesen Bedingungen wagten es die Sozialisten-Revolutionäre und Menschewiki von Lenin, Sinowjew und andern Genossen zu verlangen, sie möchten sich freiwillig in die Hände der „Justiz“ geben.

Nach den Julitagen.

Die Verwirrung in dem Arbeiterviertel verging schnell und machte einer revolutionären Flut nicht allein inmitten des Proletariats, aber auch unter der Petrograder Garnison Platz. Die Vermittler verloren jeden Einfluß, die Welle des Bolschewismus begann sich aus den Stadtzentren über das ganze Land zu verbreiten und drang über alle Hindernisse hinweg in die Armee ein. Die neue Koalitionsregierung mit Kerenski an der Spitze betrat nun offen den Weg der Repres-

fallen. Das Ministerium führte die Todesstrafe für die Soldaten wieder ein. Unsere Zeitungen wurden unterdrückt und unsere Agitatoren verhaftet, aber das stärkte nur noch unseren Einfluß. Trotz aller Hindernisse, die den Neuwahlen des Petrograder Sowjets in den Weg gelegt wurden, hatte sich nun das Kräfteverhältnis soweit verschoben, daß in einigen wichtigen Fragen wir bereits die Majorität bekamen. Daselbe war auch im Sowjet von Moskau der Fall.

Zu dieser Zeit saß ich schon mit vielen anderen Genossen im Gefängnis von Krefty, verhaftet wegen Agitation und Organisierung des bewaffneten Aufstandes vom 3. bis 5. Juli im Auftrag der deutschen Regierung und zum Zwecke der Beihilfe zu den Kriegszielen der Hohenzollern. Der nicht ganz unbekanntere Untersuchungsrichter des zaristischen Regimes, Alexandrow, der nicht wenige Prozesse gegen die Revolutionäre hinter sich hatte, erhielt nun den Auftrag, die Republik gegen die konterrevolutionären Bolschewiki zu schützen. Beim alten Regime wurden die Gefängnisinsassen in politische und kriminelle eingeteilt, jetzt trat eine neue Terminologie auf: Kriminalverbrecher und Bolschewiki. Die verhafteten Soldaten waren zum Teil perplex. Die jungen Burschen, die vom Lande gekommen waren und früher am politischen Treiben nicht teilgenommen hatten, — sie glaubten, die Revolution hätte nun ihnen ein für allemal die Freiheit gebracht und nun schauten sie voller Staunen auf die verschlossenen Türen und die vergitterten Fenster. Während der Spaziergänge fragten sie mich jedesmal erschreckt, was das alles zu bedeuten hätte und wie das enden sollte. Ich tröstete sie mit den Worten, daß der Sieg letzten Endes unser sein würde.